Zur Unterhaltung.

Der Stellvertreter.

Die verschiedensten Elemente und Leute aus aller Herren Länder traten in die Reihen der Buren ein. Die einen aus Begeisterung für die gute Sache, die anderen aus Eigennutz. Letzteren Beweggrund hatten wohl auch zwei Gesellen, die sich auf der Wanderschaft zusammenschlossen. Bartl hieß der eine, Spitzl der andere. Sie waren Landsleute, wenngleich ihre Heimat in Europa meilenweit auseinander lag. Von wo sie zuletzt hergekommen, wußte kein Mensch mit Bestimmtheit zu sagen. Der eine hatte zuletzt sein Glück im Klondyke bei den Goldgräbern probiert, der andere war bei der französischen Fremdenlegion gewesen. Glücksritter waren sie also beide. Ansonsten waren es zwei Galgengesichter, denen man nicht gerne irgendwo allein begegnen möchte.

Eine Zeitlang war die Freundschaft zwischen den beiden ganz dick. Sie teilten Nahrung, Löhnung und Beute miteinander. Aber bald merkte Bartl, daß er von Spitzl bei der Te[illegible] übers Ohr gehauen werde. Doch [illegible]er sich nicht dagegen auf, sondern gab sich den Anschein, als vertraue er dem Kameraden ganz und gar. Innerlich aber dachte er sich: „Wart nur Schurke, einmal wird schon der Zahltag kommen."

Indessen ging der Krieg zu Ende.

„Was thun wir jetzt?" fragte Spitzl seinen Kameraden.

Dieser seufzte und seufzte nochmals.

„Ein Geschäft wenn wir hier anfangen könnten, möcht rentabel sein." — sagte er endlich.

„Ja, wenn wir die Mittel dazu hätten — aber da fehlt's", greinte der andere.

„Mittel? Das wär's nicht. Ich hätt' sie, aber leben kann ich sie nicht — denn ich bin krank, wirklich krank und thät eine Reise nach Europa nimmer aushalten."

„So? Du hättest die Mittel?. Du bist wohl übergeschnappt!"

„Da ließ einmal, wenn Du mir nicht glauben willst!"

Damit zog Bartl ein Schreiben von einem Advokaten aus seiner Heimat hervor. Aus diesem Schreiben war deutlich zu ersehen, daß Bartl von einem Vetter einer großen Bauernhof geerbt habe unter der Bedingung, daß er den Hof selber übernehme und des Vetters Tochter, die Liesel, heirate.

Die Liesel ist ein sauberes Dirndl und ein braves Dirndl noch dazu, er möcht sie gern nehmen, aber die Seeluft — das Fahren auf dem Meere, das thät er halt gar nimmer aushalten jetzt, der Bartl, und bis er heimkäme, hätte er vom Hof und von der Liesel nichts mehr, denn sie dürften ihn sogleich in die Grube scharren.

Der Spitzel prüft schweigend das Erbschaftsschreiben. Es war mit Stempeln und Siegeln reichlich versehen, an der Echtheit konnte gar kein Zweifel sein.

„Wie lange bist Du denn von daheim fort?" fragte er endlich.

„Ueber zwölf Jahre sind's schon her."

„Hm, in zwölf Jahren kann sich der Mensch wohl verändern. Gleich sehen thun wir uns auch. Wenn ich jetzt so Deine Legitimationspapiere hätte, dann könnte ich die Reise für Dich machen."

„Hm, und die Liesel für mich heiraten und den Hof für mich übernehmen und den noblen Herrn spielen, während ich da Hunger leid'."

„Red nicht so dumm? Bin ich nicht Dein guter Freund? Wie kannst mir denn so was Schlechtes zumuten? Nein ich würde hingehen, den Hof übernehmen Die Liesel würde ich nicht heiraten, weil ich die Weibsbilder nicht leiden mag, mein Lebtag nicht — sondern ich würd' sie vertrösten auf späterhin — oder ich könnt' sie auch mit mir locken da herab. Den Hof würde ich verkaufen und das Geld Dir bringen. Dann könntest Du die Liesel doch noch heiraten."

Bartl wischte sich mit dem Rockärmel die Augen aus. Thränen der Rührung waren hineingekommen.

„Ich kenn's, Freund, daß Du's gut meinst. So reise halt, es ist doch besser, wir haben beide jeder ein Geringes, als daß keiner etwas hat."

Daraufhin übergab Bartl dem Spitzl seine Papiere und weihte ihn in alle Familien- und Ortsgeheimnisse ein.

„Wenn Du nach Besenberg, meine Heimat kommst, so gehst halt zuerst zum Erlhofer Sepp. Das ist ein Herzensfreund von mir; der wird Dir überall an die Hand gehen. Auch der Neuhauser Michl hat mich alleweil sehr gern gehabt. Beim Gerstbauer mußt auch vorsprechen, das ist ein Vetter zu mir — der wird Dich gewiß gut aufnehmen — und vor allem vergiß nicht auf meine Braut, die Bruckbouern Liesel. Wir haben uns schon im Schulgehen gerne gehabt. Einkehren thust gleich beim obern Wirt; dort war ich Stammgast. Er wird Dich mit Freuden bewirten und darfst vielleicht gar nichts zahlen."

Mit solchen und ähnlichen Anweisungen versehen, reiste Spitzl ab und kam glücklich in Besenberg, in der Heimat Bartls, an. Er kehrte sogleich beim obern Wirt ein.

Dort ging es gerade lustig zu, denn es war ein Bauernfeiertag und viele hatten schon über den Durst getrunken.

Als er eintrat, schwenkte er gleich seinen Hut.

„Gruß Euch, Männer und Burschen! Kennt's mich nimmer?" rief er, vor den Tischen stehen bleibend. „Ich bin Euer Schulkamerad und Zechgenosse, der Bartl."

Darauf trat allgemeine Stille ein.

„Der Bartl — richtig er ist's — aber stark hat er sich verändert" — sagte endlich einer.

„Thät eh Not" — schrie ein anderer — „der Gauner schaut aber g'rad noch so spitzbübisch d'rein."

„Mit dem Bartl hätt' ich noch ein klein wenig was abzurechnen" — sagte ein langer, kräftiger Bursche, dessen Arme über den ganzen Tisch hinüberreichten, so daß er den Bartl gleich bei den Ohren erwischte.

In diesem Augenblick ging die Thüre auf und zwei weniger kräftige Burschen traten ein.

„Hollah, der Erlhofer Sepp und der Neuhauser Michl sind da!" schrien die Gäste lustig durcheinander. Das kam dem Spitzl recht.

„Erlhofer Sepp und Neuhauser Michl, kommt's, helft's mir, ich bin Euer Freund, der Bartl!"

„Ich pfeif auf Deine Freundschaft! Du Haderlump. Weißt noch, wie Du mich in's Zuchthaus 'bracht hast, weil's mir einen Hasen g'l!gt hast, den Du selber mit der Schling' g'fangen hast?" schrie der Erlhofer Sepp.

„Und weißt noch," donnerte der Neuhauser Michl — „wie Du mich hinterrücks einmal bei der Nacht angefallen und geprügelt hast und ich mich nicht wehren hab' können, weil ich den Arm in der Schling' getragen hab."

„Da kontm her, Du Schlingl!" schrie wiederum der Sepp — und riß ihn an sich.

„Ob's d' hergehst?" drauf der Michl und schleuderte ihn auf die andere Seite.

Endlich nahmen ihn beide beim Krawattl und ließen die Schläge hageldicht auf ihn niedersausen, worauf sie ihn dann zur Thüre hinauswarfen. Eine Zeitlang blieb er draußen unter einem Baume liegen, und als sich die Gäste alle verlaufen hatten, ging er wieder in die Wirtsstube. Der Wirt war schon zu Bette und so ließ er sich von der Magd ein Lager zurecht richten. Am anderen Morgen kam auch der Wirt und Spitzl wollte nun sein Nachtlager zahlen.

„Bartl," sagte der Wirt schneidig. „Du wirst wohl noch wissen, daß Du mir 30 Gulden schuldig bist. Jetzt zahlst mich!"

Entsetzt starrte ihn Spitzl an. „Ich Dir 30 Guiden schuldig?"

„Ja, oder willst es leicht wegleugnen, wie Du dem untern Wirt 20 Gulden weggestritten hast? Du — da kämst mir recht!" und der Wirt schaute in die Ecke, wo die Hundspeitsche hing.

„Geduld, Freund," stammelte Spitzl, der dem Blicke des Wirtes gefolgt war — „ich will Dir alles zahlen, wenn ich mein Erbteil verkauft hab', das ich von meinem Vetter, dem Bruckbauern geerbt hab'."

Des Wirtes Gesicht wurde rot wie ein gesottener Krebs.

„Was, foppen willst mich auch noch? Dein Vetter, der Schnapsbruder, der ist lang im Spital draußen g'storben, nachdem er beinahe noch's ganze Dorf angezunden hätt' — der Bösnigl! Also damit willst mich zahlen, Du Lump, Du!" und schon sauste die Hundpeitsche auf den Rücken des Doppelgängers nieder, bis dieser bei der Thüre draußen war.

Nach diesem unwillkommenen Frühstück ging Spitzl ganz betrübt zum Dorfe hinaus und ließ sich von einem Schulbuben den Weg zum Gerstbauern zeigen. Dieser stand gerade unter der Hausthüre.

„Grüß Dich, Vetter — kennst mich nimmer, ich bin der Bartl!"

„So so, hab' schon g'hört, daß Du da bist — Hollodri. Gelt, jetzt werd'n wir halt z'sammenrechnen weil Du mir als Knecht so treu gedient hast." Sprach's und wollte schon den Bartl auch wieder beim Kragen nehmen. Doch der, schon gewitzigt, riß sich noch rechtzeitig los und stürmte über Wiesen und Felder davon, verfolgt von einigen Hunden, die jeden Augenblick ihn zu packen drohten. Abgehetzt kam er wieder im Dorfe an.

„Jetzt probier ich's noch bei der Liesel — ein Weibsbild wird doch nicht so flegelhaft sein!" denkt er und läßt sich zur Liesel führen. In einer niederen Hütte wohnte ein Ausbund von Häßlichkeit, ein großes, nicht mehr junges, grobbeiniges Weibsbild, die Liesel.

„Einen noblen Geschmack hat er aber der Bartl!" denkt er und überlegt noch unter der Schwelle, ob er nicht lieber umkehren soll, denn wen der Bartl bei dieser einen Schuldposten stehen hätte, gute Nacht, dann!

Aber während er noch so überlegt, hat ihn die Liesel schon bei den Haaren und zieht ihn in die Stube hinein, die Thüre heftig in's Schloß werfend.

„Nur herein, mein herzlieber Bartl!" kreischte sie — „auf das Wiedersehen hab' ich mich schon lang g'freut. Ich hätt' heut' auswärts z' thun, aber weil die Leut' gestern schon g'sagt haben, daß Du da bist — so mußt' ich schon warten auf Dich, Du Lump, Du Erzlump, Du dreifacher Haderlump! Was hast mir denn Du vorgeplauscht? Verspricht mir die Heirat, lockt mir mein ganzes Geld heraus und gehst damit durch nach Amerika, und mich laßt sitzen zum G'spött der Leute? O, Du dreimal vergammerter Nichtsnutz!"

Jedes dieser Worte war von einem gehörigen Pusser oder einer gehörigen Watsch'n einmal links, einmal rechts begleitet, so daß der Spitzl hin- und herpendelte wie ein Perpentikel.

„Hör' auf," flehte der so arg Mitgenommene, „hör' auf, da waren ja die Männer die reinsten Kinder gegen Dich!"

Nachdem nun die Liesel eine Zeitlang auf ihm herumgedroschen hatte, gab sie ihm noch einen Schupfer, daß er eine Klafter weit vor die Thüre hinausflog.

Mühsam kroch er auf und wollte eben seine etwas verschrobene Toilette zurecht richten, als das Auge des Gesetzes, ein Gendarm, daherkam.

Solch windige Gesellen mögen wohl in Besenberg selten zu sehen gewesen sein, denn der Gendarm schaute sich denselben recht genau an und erkundigte sich auch ganz liebevoll um seinen Namen und Stand.

Spitzl übergab nun die Legitimationspapiere.

„Bartl — Bartl — hm, Sie suchen wir schon lange — Sie sind ja als stellungsflüchtig ausgeschrieben — so — so — freut mich — kommen S' gleich mit mir!"

„Kruzitürken", fangt Spitzl aber jetzt zu fluchen an — „der Satan, der Blitzteufel — bringt er mich auch noch in's Zuchthaus! Na wart, wenn wir wieder zusammenkommen!"

Beim Gericht ist's nun freilich ausgekommen, daß er nicht der Bartl war, sondern der Spitzl, aber wegen Falschmeldung und Irreführung der Behörden wurde er trotzdem abgestraft und dann, wenn er die Strafe abgesessen hat, wird er an seine Heimatsgemeinde abgeschoben, die auch schon sehnsüchtig wegen verschiedener begangener Liebenswürdigkeiten auf ihn wartet.

Nichts aber ärgert ihn bei der Geschichte so, als ein Brief, den ihm Bartl von Südafrika aus nachgeschickt hat.

Derselbe lautet:

„Mein lieber Freund Spitzl!

Während Du im lieben Europa die süßen Früchte genießest, welche Du als mein Stellvertreter in meiner Heimat sicher ernten wirst und die ich Dir als Belohnung für Deine gerechte Verteilung unseres Habes und Gutes zugedacht habe, erreichte ich hier unser geplantes Geschäft aber ohne Kompagnon. Viel Glück im alten Europa; mir ist der Boden dort zu heiß, ich bleib' hier in Südafrika und grüße Dich

als Dein Freund

Bartl."

Ver. Staaten.

— James J. Hill, Präsident der Great Northern Bahn, äußerte sich in Bezug auf die Kontrolle der Trusts folgendermaßen:

„Es gibt dafür eine sehr einfache Methode. Man zwinge jede Korporation, welche zwischenstaatliche Geschäfte betreibt zur Lösung einer Regierungslicenz, aber man bestehe darauf, daß die Korporation vorher beweist, daß ihr Kapital auf dem wahren Geldwert ihres Unternehmens basiert ist.

„Ein großer Teil der heutigen Trusts ist ein Prdukt der Promotoren. Das allgemeine Geschäft des Landes befindet sich durchaus nicht in allzu hoher Blüte; es ist nur mäßig gut.

„Jede Bahn würde froh sein, wenn das Rabattsystem abgeschafft wäre. Ich glaube, Präsident Roosevelt wird das Geschäft nicht schädigen; ich glaube nicht, daß er den Beginn seiner Regierung mit hastigen, unüberlegten Thaten bezeichnen wird, obwohl sich unter seinen Ratgebern einige wilde Männer befinden, welche das angelegte Kapital angreifen.

„Vor nicht langer Zeit machten wir für Baumwolle von Galveston bis nach Hongkong feste Raten und ermutigten so die Verschiffungen. Die Regierung befahl uns, unsere Raten zu publizieren, sie der ganzen Welt bekannt zu machen. Wir lehnten ab und änderten die Rate. Als Resultat wird die Baumwolle verbrannt."